

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1953)

Heft: 25

Artikel: Über ein Trinkgefäß in Form eines Stiefels aus Bayreuther Fayence in der Sammlung Bally

Autor: Braun, E.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über ein Trinkgefäß in Form eines Stiefels aus Bayreuther Fayence in der Sammlung Bally

Von Prof. Dr. E. W. Braun, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

(Abb. 9)

Das Gefäß hat die Form eines Stiefels, wie sie sich seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisen lässt. Die Fläche des Stiefels ist in Blaumalerei dekoriert, mit stilisierten Blüten, Fliederblättern und kleinen Blütenranken. Es trägt in Blaumalerei die Signatur B.F.S., gehört also in die Periode Fränkel-Schreck, und fällt in die Zeit 1745–47. Mir sind noch zwei weitere, nahezu identisch bemalte Exemplare bekannt, von denen das eine im Hamburger Kunstgewerbemuseum bei F.H. Hofmann, Geschichte der Bayreuther Fayencefabrik 1928, unter Abb. 49 wiedergegeben ist; es hat die Marke B.H.K., und entstand daher in der Blütezeit, zwischen 1728 bis 1744, also der Epoche Knöllers. Ein drittes Exemplar, dessen Marke mir unbekannt ist, gehörte früher Herrn Igo Levi in Nürnberg, der jetzt in Luzern wohnt.

Wir sehen daraus, dass der Dekor des Stiefels, der auf Nürnberger Vorbilder zurückgeht, in gleichbleibender Form längere Zeit hindurch in der Manufaktur vorkommt. Das Modell (Gips- oder Tonform) dürfte wohl auf den Bildhauer Joh. Nikolaus Grüner zurückgehen, der nach Hofmann (S. 28) gelegentlich in den Akten als «Poussier» genannt wird; «Figurenwerk» wird wenigstens, als im Vorrat der Manufaktur befindlich, erwähnt. Die älteste Nachricht über Grüner datiert aus dem Jahre 1728, als er heiratete, aber er dürfte wohl schon in der Zeit der herrschaftlichen Verwaltung (1724–28) in der Manufaktur tätig gewesen sein. Jedenfalls gibt es figurale Modelle, wie das eines sitzenden Jagdhundes, der am Halsband die Initialen des Markgrafen Georg Wilhelm trägt, welcher im Jahre 1726 (18. Dezember) gestorben ist; vor diesem Datum muss der Hund bemalt worden sein.

Dass man schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Trinkgefäße in allen möglichen Tier-, Pflanzen- und anderen Gebrauchsformen liebte, geht aus einer Predigt des St. Joochementaler Pfarrherrn Matthesius (Bergpostille 1562 Nürnberg) hervor, in der er das Laster des Trinkens im 16. Jh. geißelt und dabei die zahllosen, oft abstrusen Formen erwähnt, aus denen man trank. Ausserdem hängt dieser Formenreichtum mit der Vorliebe der Zünfte zusammen, auf ihren Trinkstuben Formen für das Trinkgefäß zu wählen, die irgendwie mit dem Berufs-

handwerkzeug zusammenhängen: Schuster nahmen Schuhe und Stiefel, Tischler den Hobel, Rebleute das Büttmännli (letztere besonders in der Schweiz und im Elsass), etc. etc.

Ihre Vorbilder haben die Schuh- und Stiefelgefäße der deutschen Fayencekultur in den Delfter Geschirren. Es gibt in deutschen Fayencefabriken auch Pantoffeln, meist paarweise, hübsch bemalt, für die Delfter Originale bezeugt sind (s. Abb. S. 171, bei F.W. Hudig, Delfter Fayence, Berlin 1929).

Solche Pantoffeln gab es speziell aus Nürnberger Fayence (Germ. Museum in Nürnberg und frühere Sammlung Igo Levi). Auch die deutschen Glashütten fertigten ähnliche Stiefelgefäße während des 16.–17. Jahrhunderts. (S. Rob. Schmidt, «Das Glas», Berlin 1922, Abb. S. 157.)

Diese Vorliebe für möglichst viele und vielseitige Formen hat die Kultur der Renaissance auf die folgenden Epochen, besonders das Barock, vererbt. Recht charakteristisch dafür ist ein merkwürdiges Büchlein eines Mecklenburger Pfarrherrn, Michel Freude, das am Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Titel «Vom Gesundheitstrinken», erschien. Da heisst es: «Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Schreibzeugen, Büchsen, Stiefeln, Weintrauben, Gockelhähnen, Affen, Pfauen, Mönchen, Pfaffen, Nonnen, Bären, Löwen, Bauern, Hirschen, Schweinen, Käuzen, Schwänen, Straussen, Elendshütten u. a. ungewöhnlichen Trankgeschirren, die der Teufel erdacht hat, mit grossem Missfallen Gottes im Himmel.»

Der Bayreuther Fayencestiefel der Sammlung Bally trägt die blaue Malermarken H. In einer zweiten Abhandlung, die Hofmann unter dem Titel «Beiträge zur Geschichte der Fayencefabrik Bayreuth» im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, neue Folge I, 1924 erschienen liess, hat er die verschiedenen H-Marken dieser Fabrik auf S. 187–191 zusammengestellt und faksimiliert. Es gab in der Bayreuther Fabrik nicht weniger als 14 Maler mit dem Anfangsbuchstaben H (als Majuskel und Minuskel), so dass es derzeit unmöglich ist, die Marke unseres Stiefels mit einem dieser Maler zu identifizieren. Dazu müssten genauere H-Marken auftauchen.

Salomon Gessners Porzellanmalereien

Von Dr. S. Ducret, Zürich

Genau 6 Wochen vor der Publikation des Inserats im «Zürcher Donnerstag-Blatt»,¹ das die Eröffnung des Verkaufslokals der Zürcher Porzellanfabrik «im Haus von Lieutenant Ulrich auf dem Münsterhof nach Pfingsten» anzukünden hatte, schrieb der Zeichner, Maler und Idyllendichter Salomon Gessner an seinen Freund Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer nach Winterthur: «Ich hatte Vieles für die neue Fabrik zu thun, auch jetzt noch bin ich stark mit der Sache beschäftigt.»² Was man

unter «Vieles» zu verstehen hatte, schildert uns Graf Zinzendorf, der 1764 die Fabrik besuchte: «Der Poet Gessner zeichnet viele Dessins...»³ Und Bodmer schrieb am 4. 9. 1765 an Johann Georg Sulzer nach Berlin: «Die Porcelain-Fabrik hier, in der unser Gessner associert ist, wird immer vollkommener. Sie nimmt sich in der Form der Gefäße und der Zeichnungen aus. Diese sind grösstenteils von dem Poeten Abels, und er würdigt sie, seinen Namen darauf zu setzen...»